

Urteile der Kritik über Löns

freilich eines Kleinrieges, auch hier schlingt ein derber Humor seinen übermütigen Reigen quer durch den Mord und Totschlag hin, auch hier triumphiert schließlich das gesunde, starke deutsche Lebensgefühl über alle Anfechtungen einer bösen Zeit. Die Chronik besticht vor allem durch ihr schönes saftiges Deutsch und die handfeste Art, mit der hier ein Dichter in die Ereignisse greift, unbehindert durch Zimperlichkeit oder Sentimentalität. Denn in diesem Buche wird rechtschaffen gemordet und geschlagen, geraubt und gebrannt wie in einer Indianer-erzählung; aber eben dadurch, daß kein Versuch gemacht ist, den starren und heroischen Eindruck dieser Zeit durch sentimentale Gestalten zu konterkarieren, duftet das Buch von herber, waldiger Würze und aufrechter Männlichkeit. Es wirkt durchaus deutsch, im besten Sinne ehrlich, ohne Schönfärberei, heiter ohne Witzigkeit und stark ohne Übertriebenheit.

Gottfried Traub: Es ist mehr als eine Chronik: es ist das bäuerliche Epos des Dreißigjährigen Krieges. Wer das Entsetzen und die Qual noch nicht gekannt hat, die dazumal auf der Brust des Volkes und auf seinem Gewissen lasteten, der greife zu diesem Buch. Er muß gute Nerven haben und darf vor Blut nicht zurückschrecken. Und doch weiß ich nicht, was dem Verfasser besser gelungen ist, die Schilderung dieser schrecklichen Notwehr des selbstbewußten Bauern um sein Land, oder diese entzückenden, starken und doch so traulichen Mädchengestalten, die wie unbewußt durch dieses Blutes Ströme waten. Der Verfasser hat uns mit seinem Buch ein ganzes Werk aus einem Guß geschenkt. Christliche Freiheit.

Der Tag: Im „Wehrwolf“ habe ich mich nicht getäuscht, das ist ein Roman von der Großzügigkeit, der Ausdruckskraft und der Wucht unserer alten Volksepen, in dem der Dichter seine großartige und markige Kunst des Erzählens in höchster Vollendung bewiesen hat.

Ludwig Finckh: Mit urwüchsiger, rauher und stürmischer Kraft hat er in heller Schöpferlust Personen hingestellt, die so sein müssen, wie sie sind, und eine Seite des Dreißigjährigen Krieges zu uns hinübergerettet, die wir so nicht kannten und nicht mehr missen wollen; ganz notwendig ist sie, und alles Süßliche, Falschromantische und Bloßabenteuerliche, das uns in älteren Büchern den Stoff ungenießbar machte, ist unter den Boden gefallen; so konnte die Wirklichkeit sein und so verstehen wir diese Zeit. Das Buch ist eine Errungenschaft und verdient, im ganzen Volk gekannt zu sein.

Bayrische Lehrerzeitung: Der Wehrwolf ist eine der ungewöhnlichsten Erscheinungen der letzten Jahre überhaupt; in jeder Beziehung eines

der (im schönsten Sinn) eigenartigsten Kunstwerke, ein Beweis dafür, daß Löns nicht nur ein meisterhafter Schilderer, sondern auch ein überlegener Gestalter mit gewaltiger Schöpferphantasie ist. Löns' Stil ist groß und wuchtig, zuweilen erinnert er an den Rhythmus einer Ballade. Die Sprache ist selbstgewachsen, von urwüchsiger Kraft und Anschaulichkeit; aus den sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten unserer Zeit und der eigentümlich-plastischen Sprache der Bauern ist eine natürliche Einheit geworden.

Magdeburgische Zeitung: In diesem kerndeutschen Werke, das die Frische, die Einschlags- und Lebenskraft eines alten Volksepos besitzt, hat Löns ein Symbol des deutschen Bauern und damit des deutschen Volkes überhaupt geschaffen. Und als Dichter hat er sich mit diesem prächtigen künstlerischen Volksbuche zu den bedeutendsten deutschen Erzählern unserer Zeit gestellt.

Westermanns Monatshefte: Wer an einem saftigen und wuchtigen Chronikstil Gefallen findet und den epischen Fluß einer Erzählung vor den psychologischen Feinheiten zu schätzen weiß, der wird diesem Buche dankbar sein. Manche Kapitel haben etwas von balladenhafter Kraft und von jenem harten Trommelklang, der in unsern historischen Volksliedern klingt.

Hamburger Nachrichten: Der unbeugsame Gerechtigkeitsinn des Bauern, wie er in anderer Weise in Kleists „Michael Kohlhaas“ zum Ausdruck kommt, steigert sich hier ins Heldenhafte, Grandiose. So schauerlich die Einzelheiten auch sein mögen, der Wehrwolf wächst durch sie zu einem Judas Makkabäus, den wir wohl bewundern und lieben, aber nie verabscheuen können. Diesem harten Stoffe ist die Sprache des Dichters angepaßt. Sie ist kein üblicher trockner Chronikstil, sondern auch hier dem lebendigen Volksmunde entnommen: hart, rau und plastisch in ihrer Anfeile, durchaus nicht mit einem antiquarischen Firnis überzogen, sondern bewußt neuzeitlich in Sprach- und Satzform. Das ist vielleicht neu und gewagt. Aber wird nicht auch in vielen echten und lebensgetreuen Bauernerzählungen der Dialekt vermieden und die Sprache nur dem Volksempfinden angepaßt? Und wird nicht von Dürer bis zu Thoma die jüdische Maria als eine deutsche Frau in eine deutsche Landschaft gesetzt? Auf die Außerlichkeit des Stils kommt es nicht an, sondern auf die innere Wahrhaftigkeit und psychologische Treue und Echtheit der Ausdrucksmittel. Löns hat in dieser Chronik ein Kunstwerk geschaffen, das seine früheren Werketurmhoch überragt und alle Eigenschaften in sich birgt, ein niedersächsisches Volksbuch zu werden!

Eugen Diederichs Verlag in Jena